

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Kotto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redigirt von **Josef Mill.**

Redaktion und Administration befindet sich:
Budapest, Stationsgasse Nr. 9. II. Stock.
(Schulbuchhandlung.)

wohin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr (10 Mrk. 40 Pf. Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.)

Einführendes Wort!

Das Schuljahr hat bereits überall begonnen, die Lehrerarbeit ist in vollem Gange. Wir haben den Beginn des Schuljahres nicht gefeiert, weil wir voraussetzen zu dürfen glaubten, daß unsere Leser — durchdrungen von der Wichtigkeit ihres Berufes, — ihrer Pflichten bewußt sind, auch ohne von uns an dieselben gemahnt zu werden.

Dagegen nehmen wir uns Anlaß, bei dem Beginne des neuen Quartals unsern verehrten Lesern (fast möchten wir sagen: einen Festtag zu bereiten) das Lebensbild eines Schulmannes zu bieten, das in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient, weil daraus gelernt werden kann, wie der Lehrer zu einer vernunft- und naturgemäßen Gestaltung unserer Schuladministration beitragen soll. Wir meinen das nachfolgende Lebensbild Jos. Eisenkolbs, des Lehrers, Schuldirektors und Ortschulrathspräsidenten aus Lovrin im Torontäler Komitate und was damit zusammenhängt.

Daselbe war ursprünglich nicht für die Leser dieses „Ungarischen Schulboten“ bestimmt. Es erschien der Artikel in der „Magyar Paedagogiai Szemle“ (Ung. pädagogische Rundschau) welche Schreiber Dieses seit Jänner dieses Jahres allmonatlich herausgibt und redigirt.

Damit aber auch die Leser des „Schulboten“ sehen, in welchem Geiste „M. P. Sz.“ wirken will, erschien es uns unumgänglich nothwendig, an einem Beispiele zu zeigen, was wir in „Szemle“ sagen und wie wir es sagen. Und weil der Umstand, daß Eisenkolbs geistige Gestalt, sein Wirken und Walten dieser Tendenz vollkommen entspricht und es uns dünkt, daß es keine Kleinigkeit sei, das Prinzip der sachmännischen Schulvorstandschafft praktisch durchzuführen, wie es Eisenkolb, der in Wirklichkeit stehende Lehrer, getragen von dem Vertrauen seiner Mitbürger und Kollegen, in Wirklichkeit gethan: so wird es unsern Lesern gewiß willkommen sein, wenn wir das in Frage stehende Lebensbild vorführen, demselben jedoch auch „ein Wort zur Einleitung“ beigeben.

In der Zeit seiner „unfreiwilligen Muße“ hatte Schreiber Dieses oft Gelegenheit, darüber nachzudenken, warum der Volksschullehrer nicht allerorts jene Achtung genießt, die ihm als Volkerzieher von Rechts wegen gebührt. Ein Hauptgrund dieser Nichtachtung sind die Lehrer selber. Wenn die Lehrer ihre Besten nicht hochhalten, mit einem Nimbus umgeben: wer soll es da? Und gerade im Lehrerstande ist, wie sonst in keinem Stande, die Sucht vorhanden, sich selbst auf Kosten der Mitkollegen zu erheben; gerade die Lehrer sind es, die ihre Besten in den Staub serren, mit Roth bewerfen; gerade die Lehrer sind es, bei denen das Standesbe-

wußtsein so wenig entwickelt ist, daß sie sich — nicht vor Geistlichen, Juristen, Ärzten, sondern vor jedem Schustergesellen schämen könnten. Es gibt Lehrer, die sich um Hebung des Lehrerstandes unsterbliche Verdienste erworben haben: und gerade Lehrer sind es, die die menschlichen Schwächen dieser in den Vordergrund kehren, sie schmähen aus krassem Egoismus. Die Lehrer wissen, daß sie in voller Einigkeit eine Macht repräsentieren: aber Jeder, der unter ihnen das auch nur ahnt will der Erste sein. Sie wissen, daß die Million eine ungeheuer große Summe sei: aber Jeder will in der Million der Einser sein, der vor den sechs Ziffern der Million steht.

Dem entgegenzuarbeiten dadurch, daß die Lehrer ihre hervorragenden Männer würdigen lernen, ist erste Aufgabe der Szemle, indem sie Lebensgeschichten solcher Lehrer publiziert, die irgend ein pädagogisches, schulpolitisches oder didaktisches Prinzip repräsentieren.

Andere Stände achten ihre Besten auch! — Da erscheint unter dem Titel „Parlament“ eine Zeitschrift, welche der Welt Portraits und Biographien der Parlamentsmitglieder vorführt, damit sie „die großen“ Männer kennen lerne. In der Zeitschrift „Kozzorú“ werden Portraits und Biographien von Schauspielern u. d. gl. gegeben. Die illustrierten Blätter *Alte*, sie beeilen sich, hervorragende Männer aller Branchen ihren Lesern in Wort und Bild vor Augen zu bringen: nur der Lehrer fehlt. Und kommt auch ein Lehrer, mal an die Reihe: so kann man Tausend gegen Eins wetten, der Mann hat kein anderes Verdienst, als das, daß ihm die Huld des Himmels 90 Lebensjahre schenkte, von denen er 70 in der Schule zugebracht, ohne sich je „über Knechtung des Lehrerstandes“ beklagt zu haben! Ob der Mann Etwas gelernt, ob er für die Interessen der Schule gewirkt hat: das kümmert Niemand!

Diesen Mifören ein Ende zu machen: gründete Schreiber dieses „Paed. Szemle“, deren jedes Monatsheft ein phototypographisches Bildniß eines hervorragenden Lehrers bringt. Wir selber müssen uns zuerst achten, dann kommt die Achtung von Aussen. In Verbindung mit irgend einem wichtigen Prinzip erschienen bis jetzt Photographien und Biographien von Stefan Simay, Bürgerchuldirektor aus Arad; Alexander Peterfy, Seminarlehrer in Budapest; A. Lederer, Seminarlehrer in Budapest; Johann Georg Göbel, Schuldirektor in Nagytörös; Josef Cijenyi, Schuldirektor in Budapest; Stefan Vargha, Volksschullehrer in Stuhlweißenburg; Martin Abel, vons. Schuldirektor in Lovrin; Michael Böförményi, Lehrer in Kecskemet; Johan Gáspár, Schulinspektor in Nagy-Ényed. Verflochten mit den Biographien wurden folgende Themenata: „Der Lehrer ist die Schule“. — „Die Millionen der Kirche und die Schule“. — „Die Schule geböt dem Volke“. — „Die Schule und die National-Economie“. — „Bietät gegen verdiente Männer der Schule“. — „Der Lehrer im Organismus der ev. ref. Kirche“. — „Der Lehrer als Präses des Ortschulrathes“. — „Der Präses einer Lehrerverammlung muß ein Lehrer sein“. — „Studium, Eifer, Heißen, Hospitieren machen den ächten Lehrer“. — Außer diesen Leitartikeln erscheinen in jedem Hefte 3—5 andere pädagogische Aufsätze, von denen die gesammte Kritik sagt, „sie seien die Besten und stammen von den Besten unseres Standes.“

In den bis jetzt erschienenen 8 Heften brachte der „Literarische Wegweiser“ welcher den II. Theil der Szemle bildet, mehr als 400 literarische Publikationen unter folgenden Rubriken: a) Bücher und Lehrmittel; b) Literarisches Wirken der Lehrervereine; c) Stand des Schulwesens in den Bezirken und Schulprogramme; d) Momente von dem Gebiete der schulischen Literatur; e) Bibliographie. Im III. Theile wird ein „Repertorium sämtlicher päd. Blätter Ungarns mit kurzer Inhaltsangabe jeder Nummer von ca 30 Schulblättern geboten. Der IV. Theil enthält eine Schulchronik, welche alle schulischen Ereignisse des Monats registriert, oft in Form von kurzen „Leitartikeln“. — Ein „Pro memoria“ für den künftigen Monat bildet den V. Theil. Neben einem speciellen Lehrplan und Vertheilung der Lehrgegenstände für den nächsten Monat werden von allen Gebieten des Wissens die die Lehrer interessirenden Momente herausgehoben.

Von diesem literarischen Unternehmen sind Presse, Schulvorsteher und Lehrer des Lobes voll. Man nennt es „die Perle aller pädagogischen Blätter“.

Das auch auf Billigkeit des Preises (pro Jahr fl. 2.50) und darauf Rücksicht genommen wurde, daß die Lehrer den gebotenen Stoff während eines Monats verdauen und zum Gegenstande der Anregung machen können: versteht sich von selbst.

Das ist nun das Mittel, durch welches Schreiber dieses gegen die Misachtung des Lehrerstandes, kämpfen will. Form und Ausführung sind auf dem Gebiete der Schulliteratur originell und bahnbrechend.

Ob der Zweck erreicht wird? Mögen es unsere Leser aus nachstebendem Artikel (das Lebensbild Eifenkolbs) beurtheilen.

Die Redaktion.

Der Volksschullehrer als Präses des Ortschaftsrathes.

Wenn man an die Spitze der Bezirksgerichte — Ingenieure statt Juristen stellen wollte; wenn statt der Theologen und Geistlichen — Ärzte die Vorsteher der Konsistorien und Kirchengemeinden wären; wenn man zu Forstmeistern statt fachmännisch gebildeten Förstern simple Glockengießer ernennen würde: da würde der intelligente Theil der Menschheit sagen, die Welt sei aus den Fugen gegangen, in den maßgebenden Kreisen herrsche eine beispiellose „Kopflosgkeit.“ Aber wenn davon die Rede ist, wer der Vorsteher der Schule, wer Referent in Regierung des Schulwesens, Schulinspektor, Schuldirektor oder Präses der Schulkommission sein soll: dann ist für diese Ämter ein jeder geeignet, vom letzten Hauer oder Feldbauer angefangen, bis hinauf zum Pferde dressirenden Magnaten; besondere Qualifikation besitzt aber Derjenige, der in Pápa, Sarospatak und Debreczin die Theologie absolvirt, oder der im bischöflichen Seminarium sich die Praxis der pädagogischen Wissenschaft aneignete; kurz, für das Amt der Schulvorsteherung ist ein Jeder geeignet, wenn er Lesen und Schreiben kann; nur der Lehrer nicht. Und doch sollte man bei aufmerksamem Studium des Volksschulgesetzes meinen, daß der ewig unvergeßliche Hr. Cötvös die Schule selbständig machen, und den Lehrer als Fachmann anerkennen wollte.

Sehen wir die hierauf bezüglichen Daten: „Der Lehrer kann wohl Landes-, Komitats-, städtischer, Gemeinde- und Kirchen-Representant, so auch Geschwornengerichts-Mitglied sein, er kann jedoch neben dem Lehramte kein anderes Amt bekleiden.

Solche Beschäftigungen jedoch, welche in Loco und außer den Lehrstunden verrichtet werden können, kann er mit vorhergegangener Bewilligung der Schulbehörde übernehmen. Die konfessionellen Schullehrer können beim Gottesdienste und bei Begräbnissen Assistenz leisten.“

So der §. 141. d. G. A. v. J. 1868. Der §. 117. desselben Gesetzes aber verordnet, daß in jeder Gemeinde ein aus wenigstens 9 Mitgliedern bestehender Ortschaftsrath errichtet werde, in welchem außer den gewählten Mitgliedern auch der Ortsgeistliche, und der Lehrer der Gemeindschule beratende und stimmberechtigte Mitglieder sind. Die Lehrerwahl jedoch überträgt §. 136. dem Ortschaftsrathe. Obgleich die §§. 117. und 136. des XXXVIII. G. A. v. J. 1868. durch den §. 18. des XXVIII. G. A. v. J. 1876. außer Kraft gesetzt wurden, so gilt doch der oben citirte §. 141. des Volksschulgesetzes und anstatt der außer Kraft gesetzten §§. gelten die nun folgenden Bestimmungen: „In den Klagen zwischen Ortschaftsrath oder Kuratorium und Lehrer entscheidet der Komitats-Verwaltungsausschuß in erster Instanz.“ (1876. 28. G. A. §. 7. Punkt 1.) „Gegen den Lehrer ordnet der Verwaltungsausschuß auf Anzeige oder auch ohne dieselbe die Disciplinaruntersuchung an.“ (§. 7. Punkt 3.) „Die Gemeinde-Schulanstalten stehen unter der bürgerlichen-, die Konfessionsschulen unter der kirchlichen Gemeinde. Demzufolge muß in jeder politischen oder Kirchengemeinde, welche eine Schule erhält, ein aus mindestens 5 Mitgliedern bestehender Ortschaftsrath gewählt werden. Diese Mitglieder werden aus der Reihe der Ortsbewohner, möglichst Solche, die Verständniß für das Schulwesen haben, aber mindestens lesen und schreiben können, durch die Gemeindevertretung gewählt. In den konfessionellen Ortschaftsräthen ist der Pfarrer jedenfalls Mitglied. In den bürgerlichen Ortschaftsräthen sind außer der gewählten Mitgliedern der ordentl. Pfarrer jeder Konfession des Ortes und der Lehrer an der Gemeindschule, oder wo deren mehr sind, der Gewählte des Lehrkörpers stimmberechtigte Mitglieder des Ortschaftsrathes.“ (§. 9.)

Der Buchstabe und Sinn des alten und neuen Gesetzes verordnet demnach

ganz deutlich: 1) daß der Ortschulrath der Schule eine Behörde erster Instanz, 2) daß der Lehrer ein gleichberechtigtes Glied dieser Behörde sei, 3) daß die Mitglieder des Ortschulrathes Verständniß für das Schulwesen besitzen müssen und daß derjenige der Führer der Schulkommission sein sollte, der in dieser Beziehung das meiste Verständniß besitzt, 4) daß das Gesetz nur zweierlei Schulraths-Mitglieder unterscheidet, nämlich gewählte, und officielle, zwischen welchen Letzteren das Gesetz keinen Unterschied kennt; 5) daß aus den konstituierenden Sitzungen der Schulkommission kein der Mitgliedschaft berechtigtes Individuum ausgeschlossen werden dürfe.

Und doch was geschah? Als Hr. Cötvös am 15. Mai 1869. die Instruktionen für die Schulinspektoren erließ, ging er ganz im Sinne des Gesetzes vor, da er im §. 28. verordnete, daß der Ortschulrath sich einen Präses aus eigener Mitte erwähle. Jedoch schon aus den am 6. Juni desselben J. für die Ortschulräthe herausgegebenen Instruktionen ward es klar, daß derjenige, der vom Minister mit der Redaktion dieser Instruktionen betraut wurde, einem Hintergedanken Raum gab.

Die Instruktion verordnet nämlich: daß die gewählten Mitglieder des Ortschulrathes, nach geschickener Einladung auch des Seelsorgers, sich konstituiren, einen Präses und Schriftführer wählen, und erst nachdem dies geschehen, den Lehrer herein lassen mögen. Diese Unbilligkeit wird damit motivirt, daß der Lehrer erst gewählt werden müsse, und nur dann ein Mitglied des Ortschulrathes sein könne“. Ja wohl, aber die Schulkommission konstituirt sich alle drei Jahre von Neuem, der Lehrer aber verbleibt unverrückt in seinem Amte. Sehr auffallend ist darum das Bestreben des Verfassers der Instruktion, den Lehrer um jeden Preis aus der konstituierenden Sitzung der Schulkommission fern zu halten.

Dies konnte unmöglich in den Intentionen Cötvös's liegen, umsoweniger, da bei Publicirung des Gesetzes in Ungarn an 10 Tausend den Gemeinden gehörige Schulen existirten, an welchen bereits Lehrer wirkten; darum konnte dort von einer Lehrerwahl die Rede wohl nicht mehr sein. Nach Schaffung des Gesetzes über die Volksschulbehörden erließ das Unterrichts-Ministerium am 2. September 1876. neue Instruktionen. Bezüglich der Konstituierung des Ortschulrathes kam man in diesen folgende Bestimmungen finden:

„Bei der Wahl der Mitglieder in den Ortschulrath, muß auf alle in der Gemeinde sesshaften Konfessionen Rücksicht genommen werden. In größeren Gemeinden auch darauf, daß aus allen Theilen der Gemeinde gewählt werden.“ (Instruktion für Gemeinden. §. 15.) „Die gewählten Mitglieder halten unter der Alterspräsidentenschaft ihres ältesten Mitgliedes nach ihrer Wahl sofort oder in kürzester Zeit ihre konstituierende Sitzung. Nach §. 9. des Gesetzes über die Volksschulbehörden ist auch der Pfarrer Mitglied des Ortschulrathes, deshalb muß dieser in die erste, konstituierende Sitzung auch geladen werden.“ — Nach §. 3. des Schulaufsichtsgesetzes ist außerdem gewählten Mitgliedern und den Ortspfarrern auch der Lehrer, und wo deren mehr sind, der aus der Reihe derselben durch den Lehrkörper gewählte Repräsentant auch Mitglied des Ortschulrathes. Da aber der Lehrer nur von dem sich bereits konstituirten Ortschulrath gewählt werden kann: so ist es selbstverständlich, daß der neu erwählte Lehrer oder der Vertreter des Lehrkörpers nur dann an den Beratungen des Ortschulrathes Theil nehmen kann, wenn er in seinem Amte die Bestätigung des Verwaltungsausschusses bereits erhalten hat. Sobald dies aber geschehen ist, muß er von dem Ortschulrath allsofort zu den Sitzungen berufen werden. In seiner ersten Sitzung wählt der Ortschulrath seinen Präses. (Instruktion für Gemeindschulen 1. 2. 3. 4. 5. §. §.)

Es ist an diesem Elaborate deutlich zu ersehen, daß man die Fassung der durch Cötvös herausgegebenen Instruktionen nicht ändern wollte, entweder aus Pietät gegen den großen Minister, oder aber weil es zur gründlichen Umarbeitung derselben an Zeit fehlte. Das Wort des Gesetzes darf jedoch nicht anders citirt werden, als wie es geschrieben steht. Im Gesetze aber steht es, daß außer den gewählten

Gliedern auch der Seelsorger und Lehrer Mitglieder des Ortschulrathes sind. Dagegen stellt die Instruktion die gewählten und offiziellen Mitglieder einander nicht gegenüber, sondern zählt die Seelsorger ganz einfach zu den durch Wahl in die Schulkommission gelangten Mitgliedern, da es daselbst heißt, daß „außer den gewählten Schulkommissions-Mitgliedern und Seelsorgern auch der Lehrer Glied des Ortschulrathes sei.“ So ist's aber nicht gemeint; denn das Gesetz nennt neben den gewählten Mitgliedern den Seelsorger und Lehrer auf Einmal. Was mag nun die Ursache dieser gewaltthätigen Verdrehungen in den minist. Instruktionen sein? Wozu das unausgesetzte Vorkauen dessen, daß in jener Sitzung ein Präses zu wählen sei, in welcher der Lehrer noch nicht zugegen ist? Die Antwort hierauf verursacht nicht viel Kopfzerbrechen. Der Verfasser der Cötvös'schen Instruktionen erachtet es für ein unsägliches Unglück, für eine wahre Landplage, wenn ein oder der andere Ortschulrath, wie es übrigens aus der Natur der Sache von selbst käme, den Lehrer zum Präses erwählen würde. Zum Glück wurde diese schlechte Instruktion außer Kraft gesetzt. Die neue Instruktion ist in dieser Beziehung viel vernünftiger, weil man in den überflüssigen Punkt wenigstens hinzusetzte, daß nur der „neu gewählte“ Lehrer, den der Verwaltungs-Ausschuß „noch nicht bestätigte,“ in die konstituierende Sitzung nicht eingeladen werden dürfe. Natürlich; es wird ja keiner „gehängt“, bevor man seiner nicht habhaft geworden! Wenn der Lehrer sich das Vertrauen der Gemeinde erworben; wenn er dies verdient; wenn man ihn zum Präses des Ortschulrathes erwählt: dann müßte der Lehrer, den Geist des Gesetzes zur Richtschnur nehmend, in jedem Ortschulrath zum Präses gewählt werden. Man widerspricht dem wohl, und motivirt dies damit, daß der Lehrer nicht Präses des Ortschulrathes sein könne, weil er ansonsten seine eigene Behörde wäre. Das steht jedoch nicht! Der Präses allein ist noch keine Behörde, und der Ortschulrath ist auch keine Obrigkeit des Lehrers. Wenn dies so wäre, dann müßte der Lehrer überhaupt aus dem Ortschulrath ausgeschlossen werden. Der Lehrer, sei er Präses, oder bloß einfaches Mitglied des Ortschulrathes, ist ohnehin bemüht, sich aus dem Berathungssaale zu entfernen, sobald in seiner persönlichen Angelegenheit verhandelt wird. Es spricht übrigens auch noch ein anderer Grund dafür, daß der Lehrer dort, wo es möglich ist, und wo er gewählt wird, der Präses des Ortschulrathes sei. Der nämlich, daß eine gesunde Schulorganisation nur so zu Stande kommen kann, wenn in jeder Schule der Lehrer resp. der Direktor der Schule zugleich der Präses der Orts-Schulbehörde ist, der — sei es an einer Gemeinde- oder konfessionellen Schule — mit dem Staats-Schulinspektor direkt zu verkehren hätte. In diese Organisation könnte auch die Jahresversammlung der Bezirks-Lehrkörper eingepaßt werden, welche Versammlungen die Vereinstätigkeit der verschiedenen Gegenden eines Komitates umfassen, und das in §. 5. des Gesetzes über Volksschulbehörden vorgeschriebene und „Volkserziehungs-Ausschuß“ betitelte todtgeborene Kind überflüssig machen dürfte. Dort, wo unter den Lehrern Gemeinfinn herrscht; wo dieselben zum Bewußtsein dessen gelangt sind, daß auf schulischem Gebiete sie die maßgebenden Bannerträger sein müssen; kurz, wo die Lehrer zum Selbstbewußtsein erwacht sind; dort wird man diese Worte verstehen. Wenn es in Ungarn eine Gemeinde gibt, welche den Ruf der Zeit verstanden, und welche die erhabenen Grundsätze der Erziehung dem Prinzipie des unbedingten Herrenspiels in der Schule, gewisser diesem Unterrichts-Institute fern stehender Elemente nicht aufopfert, sondern seinen Lehrern mit der Leitung des Ortschulrathes vertraute: so begrüßen wir dies mit freudigem Patriotismus als Morgenröthe einer schöneren Zukunft. Und es existirt eine solche Gemeinde! — Die Gemeinde Lovrin im Torontaler Komitat, welche das schöne und selbstlose Streben der Lehrer zu würdigen versteht. Der Ortschulrath hat den dortigen Oberlehrer, Josef Eifenkolb, an die

Spitze gestellt und zum Präses gewählt. Das Leben eines solchen Mannes verdient studiert zu werden; die Gegenwart und Vergangenheit solcher Schulverhältnisse, wie diese sich entwickelten und zur Blüte gelangten, wollen wir kennen lernen. Das ist nun auch die Aufgabe dieser Zeilen.

Zu Lovrin im Torontäler Komitat lebte eine arme Handwerker-Familie, die des Franz Eisenklob und seiner Ehehälfte Kath. Stefan. Sie lebte ärmlich aber in Ehren bloß von dem, was die Ältern durch Arbeit verdienten. Ein harter Schlag traf diese brave Bürgerfamilie, als 1831. der Vater starb und eine Wittve mit 6. unmündigen Kindern hinterließ. Von den verwaisten Kindern, war damals das älteste ein Mädchen von 14 Jahren. Der Tod des Familienoberhauptes traf die Wittve umso schwerer, weil sie außer einem Hänschen, und 2. Joch Ackerfeld sonst Nichts besaß; doch verfügte sie über zwei kräftige Arme, ließ es auch an Fleiß nicht fehlen, und erwarb sich und ihren Kindern durch ihrer Hände Arbeit das tägliche Brod. Bald sah sie ein, daßs für die Dauer ihre Kräfte nicht ausreichend seien und ward demnach genöthigt, um sich wenigstens ernigermassen Erleichterung zu verschaffen, ihren 10-jährigen Sohn Josef (geb. 1821. am 8-ten Sept.) anzukündigen, daßs er sich für ein Handwerk entschließen und in die Lehre gehen müsse. Aber der Knabe wollte sich hiezu nicht verstehen, da er schon damals in seiner Seele dem Gedanken Raum gab, einst Lehrer zu werden. Er öffnete der Mutter sein Herz, und diese ging nun zum Lehrer des Knaben, um ihn um Rath in dieser Angelegenheit zu bitten. Dieser freute sich über den Entschluß des Schülers, und da er die guten Fähigkeiten, den Fleiß und Eifer desselben kannte, so versprach er der tiefgebeugten Mutter, daßs er ihren Sohn nicht nur unentgeltlich als Zögling aufnehmen, sondern wenn er in die Präparandie gehen sollte, demselben auch unterstützende Wohlthäter verschaffen werde. „Vor allem Andern aber — sprach der brave Mann — muß ihr Sohn die ung. Sprache erlernen, weil nur Diejenigen in die Präparandie aufgenommen werden können, die das Ungarische fließend sprechen.“ So sprach zu Anfang der 30-er Jahre ein begeisterter Lehrer eines deutschen Dorfes. Widmen wir dem Andenken dieses braven Mannes hier einige Zeilen.

Josef Kráb! So nannte man ihn! Rühbrig ging es damals zu in der Lehrwelt. Groß war die Begeisterung für die schöne Idee der Erziehung unter den Lehrern. Und Kráb war der geistige Mittelpunkt dieses bewegten Lebens! Er stand nicht nur in seiner Gemeinde in dem Rufe eines guten Lehrers, Menschenfreundes und strebsamen Staatsbürgers, sondern im ganzen Banate kannte und verehrte man ihn. Der Csánáder Bischof Jos. Lonovics, später Erzbischof von Esau, den — wie Franz Pulszky im ersten Bande seines Werkes „Eletem és Korom“ erzählt — Adam Rebitzky ung. Hofkanzler gelegentlich einer Landes-Rundreise irgendwo im Vorjoder Kom. „entdeckte“ und auf den bischöfl. Stuhl verhalf, derselbe Lonovics war es, der in seiner Eigenschaft als königl. Ober-Studien-Direktor 1836. im Gr.-Wardeiner Studiendistrikte, eine Rundreise machte und als Bischof den Gläubigen seines Bisthums die Firmung erteilte, bei welcher Gelegenheit er das erfolgreiche Wirken Kráb's, sowie dessen ausgedehnte pädagogischen Kenntnisse und seltenen Berufseifer kennen lernte, was auf den hochberzigen Prälaten einen so angenehmen Eindruck machte, daßs er die Lovriner Schule als die vorzüglichste der ganzen Umgebung deklarirte, und dies allen Pfarrern seiner Diöcese in einem Circulare anzeigend befahl, dasselbe in allen Schul-Protokollen einzuschalten. Kráb war auch ein ausgezeichnete Methodiker. Hiedurch sicherte er sich die schönen Unterrichtsergebnisse. Beim Unterrichte legte er das Hauptgewicht auf die Entwicklung der Verstandeskraft; er veranschaulichte Alles und liebte es vorzugsweise die Schüler auf ihre eigenen Erfahrungen aufmerksam zu machen. In jener Zeit unterrichtete man in der Schule ganz mechanisch; Kráb geistete das Verfahren, so viel es nur in seiner Macht stand; er selbst war stets bestrebt, seinen Unterricht möglichst interessant zu machen und pflegte aufs Sorgfältigste den Unterricht der Realien. Die Idee der Lehrervereinigung ist auch nicht so neu in Ungarn, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Schreiber dieser Zeilen besitzt ein Document, welches sich vom 6. August 1835. datirt und aus einer Versammlung sämtlicher Oberlehrer des Banats hervorging. Das Schriftstück ist von 46 Lehrern unterschrieben und soll, wie mehrere Lehrer von Kráb's Bekanntschaft behaupten, von ihm selbst geschrieben sein. 1. Hinsichtlich der geistigen Fortbildung erachteten die Versammelten den Besuch von Lehrerkonferenzen und das Studium guter pädagogischer Werke für notwendig. 2. Um den Verfolgungen und anderen dem Lehrer zugefügten Beleidigungen erfolgreich begegnen zu können, hielten unsere braven

Vorfahrer es für angezeigt, aus gemeinsamen Mitteln einen in Budapest wohnhaften Advokaten zu halten, damit dieser die Interessen sowohl eines jeden Lehrers, als auch des ganzen Standes wahr und verteidige. Und um die behördliche Genehmigung für den zu konstituierenden Verein zu erwirken, verfasste Kráb schon im Vorhinein eine Petition. Aber was stets immer der Fluch der Lehrerschaft bleibt, erhob auch damals sein Haupt, nämlich: a) die Indifferenz der Interessirten, b) die Opposition der Geistlichkeit und c) die Furcht der Lehrer vor Verfolgung. Als im Jahre 1836. behufs definitiver Vollziehung der Beschlüsse abermals eine Versammlung hätte stattfinden sollen, wagten es nur drei an dem Orte der Versammlung in Temesvár zu erscheinen u. z. der Anreger der Vereinsidee Jos. Kráb, das gemüthliche Väterchen Joh. Gráblinger weiland Lehrer aus Kl.-Termin und der noch heute lebende, beraufseifige Oberlehrer aus Grabác, Valentin Albez. In demselben Jahre geschah es auch, daß die Lehrer des Unter-Dorontáler Schulbezirks sich im Interesse der geistigen Fortbildung mit der Zustandebringung eines Bibliothekervereins befaßten. Den Aufruf unterschrieben Joh. Mill, Joh. Uzun aus Módos und Joh. Geißt Lehrer in Szécsán und reichten denselben zur Genehmigung auch der Distrikts-Schulaufsicht ein. Doch der Dechant, Wilhelm Szeverek, Pfarrer in Ujpecs legte das Gesuch sammt dem Aufseufz ad acta, weil er befürchtete, die Lehrer könnten auf diese Weise viel zu gelebt werden. Ist es übrigens jetzt wohl anders? Was nützte es, daß die zündenden Worte eines Cötvös uns zur That anfeuernten? — Immer und immer wieder betonte man vor demselben die Unbeholfenheit, Faulheit und Nichtswürdigkeit der Lehrer und erstifte dadurch vollends das bißchen Feuer, welches nach den schweren Tagen der Unterdrückung endlich aufzulackern begann. Jetzt quält man die jungen Leute, welche Lehrer werden wollen, ebenso mit der Algebra, den Potenzen und Gleichungen, als mit der Korbflechtei, dem Bäumesetzen und der Birkenbinderei; man will aus dem Volkslehrer einen wahrhaftigen „Tausendkünstler“ machen, damit sich seine Sorgen vermehren, damit seine Denkweise eine andere Richtung erhalte und er ja nicht zu dem Bewußtsein gelange, daß er der Hüter und Erzieher der Sprößlinge des Volkes, des künftigen Geschlechts, mit einem Worte, daß er Volkslehrer sei. Ganz anders war es zur Zeit Kráb's, der eine ganze Generation berufsbegeisterter Lehrer heranbildete. Von diesen sind Alle mit nur geringer Ausnahme nach Beendigung des königl. Präparandenkurses, brave, ja selbst gefeierte Fachmänner geworden. Gelehrte freilich sind sie nicht, wohl aber verständige, gebildete und berufseifige, begeisterte Lehrer, die in der Schule wahre Muster sind. Im Studium und Fortbilden sind sie unermüdet; es lebte und lebt auch jetzt noch in ihnen der Gemeinsinn, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und die tiefe Überzeugung von der Wichtigkeit des Lehrerberufs. Diese aus der Schule Kráb's hervorgegangenen Alten beschämen daher, was das Fachverständniß anbelangt, noch heute viele hochmüthige, junge „Lehrerlein“ die sich auf ihr Wissen gar so viel einbilden und zu Gute thun möchten. Wer erinnerte sich nicht jener frohen Augenblicke, in welchen zu Beginn unsrer Lehrertaufbahn die guten Alten uns für den Beruf zu begeistern verstanden? Viele von ihnen sind schon gestorben so z. B. die Lehrer: Jos. Melcher aus Komlós, Math. Ferch aus Bogáros, Joh. Böck aus Mariensfeld, Mich. Wiener aus Csákovár, Joh. Groß aus Vocsár, und Jak. Peisch aus Gyarmathya. Von den noch lebenden, nennen wir: Adalb. Körber Lehrer zu Billét, Joh. Chambree zu Sándorháza, Dionysius Gláß zu Gottlob, Ant. Nierreicher zu Gr.-Kiskinda, Math. Huber zu Barjas, Ant. Schäfer zu Gr.-Zécsa, Jak. Geiß zu Guzenbrunn, Joh. Böck zu Stánora, Jak. Graebldinger zu Zichydorf und Cas. Eisenkoll zu Rákosalva, die zum Theile bereits pensionirt, zum Theile aber auch noch activ im Dienste der Erziehung und des Unterrichtes thätig sind. Abgesehen von der aus Tolna und der Baranya in das Banat herübergekommenen Lehrergruppe, sind fast alle Banater Lehrer direkte oder indirekte Schüler Kráb's. Man kann von ihnen sagen, daß sie im Gefühle der Volksschullehrerwürde wahre Aristokraten sind. Und wenn der Lehrerstand als solcher, in den Jahren 1857, 1861 und 1867 sich äußern konnte; wenn der an den Vingaer Lehrkörper gerichtete aufmunternde Brief Cötvös's begeisternd wirkte; wenn ein Brief Diesterweg's die Lehrer aus ihrer langen Letargie aufrüttelte: so findet dies Alles seinen Ursprung und seine ersten Wurzeln in dem segensreichen Wirken Kráb's. — Und, wenn auf der allgemeinen ungar. Lehrerversammlung im Jahre 1870 Jemand im Widerspruche mit der entgegengesetzten Strömung die versammelten Lehrer mit dem wahren Namen; nämlich mit: „Geehrter Lehrerstand!“ anzusprechen wagte; wenn es Jemand gab, der aufrichtig und offen gestand, wienach „die gegenwärtige Landesversammlung des geehrten Lehrerstandes ein Resultat der Aufforderung des Banater Lehrervereines sei“, wie dies Karl Lóth gethan (siehe Seite 73. der 1870-er Verhandlungen): so ist dies wiederum nur ein Ausfluß jenes Geistes, welchen Kráb den Banater Lehrern eingebläst hat.

Darum widmeten wir diese mit schwacher Feder geschriebenen Zeilen dem Andenken Kráb's, bei dieser Gelegenheit, wo wir den geneigten Leser eigentlich mit dem Leben und Wirken unseres Genüßgenossen Jos. Eisenkoll bekannt machen wollten. Kráb hielt das der Mutter des Knaben gemachte Versprechen u. G. machte unter seiner Leitung in allen Lehrgegenständen, sowie auch in der Musik so reizende

Fortschritte, daß er seinem Lehrer sehr bald in Allem an die Hand gehen und sich in dieser Weise auf dem damals gebräuchlichen Weg der unmittelbaren Praxis für den erhabenen Lehrerberuf vorbereiten konnte. Mit Bewilligung des Bischofs Lonovics wurde er zwar in den Präparandenkurs zu Temesvár eingeschrieben, aber in Berücksichtigung der drückenden, materiellen Verhältnisse und jenes Umstandes, daß er unter Kráth's Aufsicht und Leitung verblieb, wurde ihm ausnahmsweise gestattet, sich privatim zum Lehrbefähigungsexamen vorzubereiten. In diese Zeit fiel auch die auf die 1835-er Lehrerversammlung bezügliche Bewegung. E. war damals kaum 15 Jahre alt. Trotzdem nahm auch er Theil an den Vorarbeiten und erwähnt noch jetzt öfters mit gewissem Stolge, daß er das auf die Versammlung bezugnehmende Gesuch und die den Lehrern zugesendete Circuläre abgeschrieben habe. Zu den Vorberathungen fiel ihm wohl nur eine aufmerksam beobachtende Zuhörerrolle zu, aber es wurde dadurch in ihm schon frühe das Gefühl der Sympathie für die Idee der Lehrervereinigung erweckt. Die Lehrbefähigungs-Prüfung legte er im Jahre 1838 in Temesvár ab, und erhielt die Lehrbefähigung für ungarische und deutsche Schulen mit Vorzug. Hierauf wirkte er zwei ein halb Jahr lang als Unterlehrer in Lovrin an der Seite Kráth's und als dieser seine Stelle resignirte, wählte die Gemeinde am 25. Mai 1841. den kaum 19. Jahre alten E. zum Oberlehrer. Vierzig Jahre wirkt er nun in dieser seiner Stellung, ist seit 1869 Präses des Ortschulrathes und seit 1878 auch Schuldirektor. So viel aus den trockenen biographischen Daten! In den nächstfolgenden Abschnitten werden wir aus diesem an Erfahrungen so reichen Lehrerberuf einige Momente hervorheben und näher beleuchten, damit die im Berufseifer wieder erlahmende Lehrervelt die einstigen schönen Tage des Volksschullehrerstandes auch kennen und würdigen lerne.

E. war stets bestrebt seine Kenntniß zu erweitern. Als Benisch in den 50-er Jahren in Weiskes die Grundsätze einer naturgemäßen und rationalen Pädagogik verkündete, und dadurch nicht nur direkt auf seine dortigen und später auf seine Pester Zöglinge, sondern indirekt auch auf jeden strebenden Lehrer des Banats anregend wirkte, suchte E. Alles, was Benisch sagte, auch praktisch in seiner Schule anzuwenden und zu verwerten. Die auf das Vorgehen in Unterrichte bezüglichen Bestimmungen des neuen Volksschulgesetzes, sowie auch jene Anleitungen, welche das Ministerium 1869 als „wahrhaftige Novität“, sozusagen als „neue Entdeckungen“ publicirte, waren in den Schulen Banats und besonders in jener E.'s schon alte, bekannte Sachen. Häufig suchte stets E. nach solchen paedagogischen Schriften und Fachblättern, mit deren Hilfe er seine Kenntnisse erweitern konnte und weihete dem Fachstudium und der Musik seine ganze freie Zeit. In der Schule glänzt E. durch ein liebevolles Benehmen gegenüber der Schuljugend und durch sein ausgezeichnetes methodisches Verfahren beim Unterrichte. Seitdem er zum Dozentlehrer gewählt wurde, war es stets seine Ambition, den guten Ruf der Lovriner Schule aufrecht zu erhalten, in welchem Bestreben ihm die Vesen der Gemeinde immer unterstützend zur Seite standen. Er unterrichtet nun in seiner Schule schon seit 40 Jahren Physik, Naturgeschichte, Geographie, Vaterlandsgeschichte und sonstige Realien in Verbindung mit dem Lesebuche, welches er meisterhaft zu behandeln versteht. Seine Thätigkeit in der Musik brachte es mit sich, daß durch Lied und Gesang auf das Gemüthsleben des Volkes so veredelnd wirken und auch seit Jahren schon für die Kinder des dortigen Großgrundbesizers Baron Anton Lipthay den Musik- und Gesangsunterricht besorgen konnte. — Wie erfolgreich und tief E. durch seinen Unterricht wirkte, beweisen wir am Besten dadurch, daß wir hier einige Männer verschiedener Stellung aufzählen, bei denen er den Grundstein des Wissens niedergelegt hat. Schüler von ihm waren: der Reichstagsabgeordnete Ludwig Száros; der Temesvárer königl. Notar Dr. Emr. Telbis; die Gymnasialprofessoren Dr. Benedek Telbis und Mikol. Ludwig; der Husaren-Oberlieutenant Ant. Gábor; die Advokaten Leopold Reitter und Peter Hügel; die Ärzte Franz Kneip, Friedr. Franzen und Ignaz Kernweiß; der Apotheker Franz Telleröy; die Geistlichen: Mich. Gláß, Joh. Hügel (sen. und jun.) und Jakob Weiland; die Lehrer Joh. Szauer, Joh. Marisch, Jak. Schweininger, Pet. Klug, Joh. Prunkl, Mich. Gatter, Jos. Herresbacher, Jos. Schweininger, Jak. Richter, Mart. Schneider, Aurel Weiland, Jak. Hügel und Jak. Krauß. Ein gewesener Schüler von ihm, Jos. Klug ist Buchhalter in Wien, ein anderer, Franz Pleßák Musik-Direktor in Larnopol; ja sogar in Ostindien in einer, namens Johann Telleröy, der in Rangpur Direktor der Gasbeleuchtungs-Anstalt ist. Alle insgesammt sind brave Männer und eifrige Verkünder des Ruhmes unseres Genüßgenossen E.

Seine Vereinsthätigkeit begann E., wie wir schon bemerkt haben, bereits 1835.

Er suchte überdies bei jeder Gelegenheit auf dem Wege des schriftlichen und mündlichen Gedankenaustausches mit gleichstrebenden Kollegen entweder pädagogische Tagesfragen oder sonst Gelesenes eingehend zu erörtern, um dasselbe allseitig beleuchtet ganz klar und deutlich auffassen zu können. An den amtlichen Bezirkslehrerkonferenzen der 50-er Jahre nahm er lebhaften Antheil. Er war es auch, der in der ersten Konferenz des Bezirks zu Billet den ersten praktischen Mustervortrag halten durfte und mehrere Jahre hindurch auch als Schriftführer fungirte. Als der Schreiber dieser Zeilen 1861, infolge eines von Diesterweg erhaltenen aufmunternden Schreibens jenen Aufruf schrieb, der die Bildung eines Banater Lehrervereines bezweckte, war durch Vermittelung des in Verdiensten ergrauten und als rationeller Vienenzüchter weit und breit bekannten, trefflichen Zichydorfer Volksschullehrers in Pension, Jakob Graebldinger auch E. einer von Jenen, die diesen Aufruf unterschrieben. Die Unterschrift der älteren Lehrer war darum von Nothen, damit die alte, maßgebende Lehrergarde unsere Bestrebungen nicht mißdeuten und in dieselben Vertrauen setzen möge. Der Aufruf konnte jedoch damals nicht versendet werden, da dies durch das anno 1862 eingetretene Provisorium vereitelt wurde.

Derselbe erschien, von Andern unterfertigt, erst im Jahre 1867 und wurde von Lüben auch im 1868-er „Jahresbericht“ publizirt. E. war dann jahrelang Obmann des zum „Südungar. Lehrervereine“ gehörigen Gr.-Szt.-Miklöser Zweiges.

Viele Leute, deren Namen auf ein *N* anstautet, können sich in Sachen des Patriotismus mit E. nicht messen. Er ist ein so guter Ungar, wie wir dem Vaterlande viele wünschen. Noch bevor er Lehramtspraktikant geworden, ging er nach Makó, um sich daselbst im Ungarischen zu vervollkommen. Und als das ungar. Wort in Ungarn gleichsam verpönt und ungarisch zu sprechen fast einen Vergehen gleichkam, beging er unentwegt in seiner Familie, vom ächten Patriotismus geleitet, die Sünde der ungar. Konversation. In seiner Schule pflegte er mit besonderer Vorliebe den Unterricht im Ungarischen nicht nur seit der neuen Ara des Konstitutionalismus, sondern auch vor dem Provisorium; und selbst während dieser traurigen Periode erteilte er privatim Unterricht in dieser Sprache. Damit sich die Kinder sodann in dieser Sprache noch mehr vervollkommen konnten, vermittelte er für dieselben Tausche, zumeist in Szegedin, Makó oder Apátfalva. So kommt es nun, daß seit 40 Jahren die deutschen Bewohner von Lovrin nicht nur brave Patrioten sind, sondern daß sich auch Viele von ihnen die ungar. Sprache derart aneigneten, wienach man von einem solchen Lovriner Deutschen mit Recht sagen kann, daß derselbe nicht nur die Sprache des Landes spricht und von Liebe zu demselben durchdrungen ist, sondern gewiß auch ein opfermüthiger Bürger des ung. Vaterlandes sei — Als in den 30-er Jahren die ungar. Sprache die amtliche des Staates wurde, traten die Lehrer des südlichen Ungarns zusammen, um sich zu dem Zwecke der Erlernung dieser Sprache aus Eigenem einen Sprachmeister zu halten. Die Lehrer jener Zeit forderten denn auch hiezu vom Staate keinerlei materielle Unterstützung und E. war auch unter Jenen, die in ihrem Eifer für die Verbreitung der Landessprache mit gutem Beispiele vorangingen, ohne der Muttersprache des Volkes je geschadet zu haben.

Das Leben in der Familie des E. war bis auf die jüngstvergangene Zeit ohne erheblichen Schatten. Er verheiratete sich im Jahre 1842 mit Franziska Kráb, der Tochter seines Lehrers und Wohlthäters. Daß Kráb seine überaus geistreiche und anmuthige ältere Tochter ihm zur Frau gab, beweist hienäuglich, wie sehr er ihn, seinen einstigen Schüler schätzte. Der Himmel segnete diesen Paar mit 5 Kindern. Der älteste Sohn starb 1848. Von den 3 Töchtern sind zwei verheiratet, eine aber noch ledig. Ein zweiter jüngerer Sohn von ihm, Aurel, wirkt als Lehrer an der Bürgerschule zu Lippa. Die Familie traf ein harter Schlag, als am 12. Juni v. J. E. seine Frau durch den Tod verlor. Dieser Schicksalsschlag hat unsern unvergleichlich gemüthsvollen Gesinnungsgenossen sehr tief erschüttert und er findet nur noch in seiner Tochter einigermaßen Trost, die ihn in seinem Alter sorgfältig pflegt. — Der königl. Rath und Schulinspektor des Temescher Komitates, Herr Ant. Marx ehelichte Kráb's zweite Tochter, ist somit auch ein Glied dieser Lehrerfamilie und E.'s Schwager. Sein Vater war Oberlehrer in Triebweiler und lebte mit Kráb im allerintimsten Freundschaftsverhältnisse. Marx selbst fühlte sich während seiner 40-jährigen Amtswirksamkeit stets unter Schulmännern am Wohlsten. Er unterstützte aufs eifrigste die Interessen des Lehrerstandes und war immer ein Freund und unermüdlicher Verteidiger eines jeden guten und strebsamen Lehrers. Nicht umsonst lieben die Lehrer des Banat's ihren „Alten“, — wie sie ihn nennen! — Auch dieses zeigt, daß sich die Lehrer im Banate als zu einer großen Familie gehörig betrachteten. Die Lehrer und Lehrerinnen nannten sich gegenseitig „Bruder und Schwester“ und Viele redeten sich mit dem vertraulichen „Du“ an. Kabale, Berrath u., war in dieser großen Familie

nur dem Namen nach bekannt. Es ist das schon so lange her, daß man es gar nicht mehr glaubt!

In Banate gibt es vier Geistliche, die von den Lehrern ganz besonders geliebt und verehrt werden. Der Eine ist der Draviczer Pfarr-Dechant und Direktor der dortigen Bürgerschule, Franz Bilsky. Zur Zeit seiner Lehrthätigkeit war er der Verkündiger von Grundsätzen, welche einen vernunftgemäßen Religionsunterricht bezweckten und betonte stets vor seinen Schülern, nicht so darauf zu dringen, daß die Kinder Religionslehre wissen, als vielmehr, daß sie Religion haben sollen. Der Zweite heißt Gustav Bobik und ist Pfarrer in Mercydorf. Seine Vorliebe für das Unterrichtswesen geht so weit, daß er schon seit Jahren neben der Religionslehre auch noch den Unterricht der Realien in der Mercydorfer Schule besorgte. — Der Dritte, Ignaz Luniatssek titul. Domherr und Pfarr-Dechant in Módos war immerdar ein Freund lernbegieriger Lehrer und stellte denselben nicht nur seine reiche Bibliothek zur Verfügung, sondern ließ sich auch nicht verdrießen, ihre Fortbildung zu leiten. So gab er beispielsweise dem Schreiber Dieses Lessings „Nathan“ nicht eher in die Hand, bis er nicht die Wolffsche Encyclopaedie 4 Monate hindurch tüchtig durchstudiert hatte. — Der Vierte ist Caspar Zahn, Pfarr-Dechant von Lovrin, viele Jahre hindurch der Direktor E—s, und gemäß der damaligen Schulorganisation auch dessen Vorgesetzter. Der in Ehren 82 Jahre alt gewordene Greis, über dessen Haupt so manche Stürme hinweggingen, verdient es, daß die Lehrer sich an seinem Lebensabende pietätvoll mit ihm befassen. Sein Grundsatz lautet: „Ich glaube, daß ich ein gebildetes Volk besser von der Wahrheit meiner Worte überzeugen kann, als die rohe, unerzogene Masse“. Die Bezirks-Dechante machten ihm nicht selten Vorwürfe darüber, weil E. in seiner Schule aus solchen Gegenständen Unterricht erteile, welche gar nicht vorgeschrieben seien, worauf er in der Regel erwiderte: „Nur auf diese Weise, nämlich durch einen ordentlichen Unterricht kann der Aberglaube ausgerottet werden.“ Möge Gott einen solchen Geistlichen erhalten und ihm den Segen des Himmels spenden!

Nicht uninteressant ist die Geschichte, wie E. zum Präses des Ortsschulrathes gewählt wurde. Als das Volksschulgesetz in Kraft gesetzt wurde, da schrien die Geistlichen aller Konfessionen über die Gemeindegemeinschaft Zeter und Mordio. Es war damals ein sehr beliebtes Argument gegen die Gemeindegemeinschaft, daß man ihr nachredete, sie wäre religionslos, eine heidnische, gottlose Schule, in welcher die Jugend unbedingt verwildern müsse. Wir wissen aber, daß es in Ungarn keine konfessionslose Schulen gibt; wir wissen, daß jede Schule einen bestimmten, konfessionellen Charakter hat, insofern nämlich in jeder derselben konfessioneller Religionsunterricht erteilt werden muß. Einen Unterschied zwischen unsern Volksschullehranstalten gibt es nur bezüglich der Besitzverhältnisse. Man sollte daher meinen, daß dem, besonders von Seite der kath. Geistlichkeit gegen die Gemeindegemeinschaft inscenirten Vernichtungskriege tief religiöse Gründe zur Basis dienen. Dem ist aber nicht so! Die Geistlichkeit kämpfte und bezog an vielen Orten einzig und allein nur darum gegen die Gemeindegemeinschaft, weil darin 1) das Gottes-Gnaden-Direktorat des Pfarrers aufhörte und weil 2) die Konfessionen für den Religionsunterricht zu sorgen verpflichtet sind, welche hinwieder das Katechisiren als eine natürliche Pflicht des Pfarrers betrachten. Enthielte das Gesetz nur die Bestimmung, daß die Konfessionen nicht bloß für den Religionsunterricht zu sorgen, sondern gleichzeitig dem Geistlichen für das Katechisiren außer seinem ordentlichen Gehalt auch noch besonders u. z. gehörig zu bezahlen haben, dann hätten selbst die hyperzeleotischen, ultramontanen Pfaffen nichts gegen die Gemeindegemeinschaft einzuwenden! In Lovrin spielte keiner dieser Beweggründe und Umstände irgendwelche Rolle. Das ungar. Episkopat hatte damals im Vereine mit der niederen Geistlichkeit der neuen Ordnung der Dinge gegenüber eine abwartende Haltung beschloffen. Wenn dies nicht geschieht, ist in Lovrin ohne Zweifel der Pfarrer Zahn Präses des Ortsschulrathes, obgleich derselbe im Principe ein Gegner der Gemeindegemeinschaft ist. — Der Lovriner Ortsschulrath bildete sich ganz im Sinne der alten, schlechten Ministerial-Instruktion. Die gewählten Mitglieder kamen 1869 zusammen und konstituirten sich unter Vorsteh eines Alterspräsidenten als Ortsschulrath. Die erste That derselben bestand darin, daß sie das Volksschulgesetz besser interpretirte, als der Pädagog des Ministers. Sie beschloß nämlich, daß eine Neuwahl der Lehrer, also auch des Oberlehrers, den sich die politische Gemeinde vor 30 Jahren erwählte und seitdem auch immer regelmäßig bezahlte, ganz überflüssig sei (so wurde 2 Jahre später das Volksschul-

gehe auch vom Landtage erklärt), und daß demzufolge, weil Pfarrer und Lehrer ordentliche Ortschulraths-Mitglieder seien, derselbe sich ohne diese endgiltig nicht konstituieren, noch einen Präses wählen könne. Der Präses aber, so folgerten die trefflichen deutschen Landesbürger, müße von dem Schulwesen das Meiste verstehen und sich für dasselbe am Meisten interessieren. Darum wählten sie einstimmig den Oberlehrer Joh. Eisenloeb zum Ortschulraths-Präses. Die Versammelten entledigten hierauf an E. aus ihrer Mitte eine Deputation, demselben anzukündigen, daß sie nach reiflicher Überlegung und eingehender Berathung zu der Einsicht gelangt wären, wienach zur planmäßigen und erfolgreichen Führung der Schulangelegenheiten auch Fachkenntnisse unbedingt erforderlich seien, wesswegen sie ihn zum Präses des Ortschulrathes gewählt hätten. Hieran knüpften sie sodann die Bitte, die auf ihn gefallene Wahl gütigst anzunehmen und erklärten zugleich, daß nur er es verdiene an die Spitze der Schule gestellt zu werden, da er es am Besten verstehe, das Interesse derselben zu wahren. Sämmtliche Ortschulraths-Mitglieder versprachen überdies, zur Hebung und zum Wohle der Schule nach besten Kräften mitwirken zu wollen. Gerührt dankte E. hierauf für das in ihn gesetzte Vertrauen, forderte aber mit Hinweis auf einen diesbezüglichen Ministerial-Erlass die Deputation auf, den bisherigen Schuldirektor, den Herrn Pfarrer Casp. Zahn mit ihrem Vertrauen zu beehren, da demselben das Wohl der Schule ebenso am Herzen liege, wie ihm selbst. Die Deputation erklärte jedoch, daß die Gemeinde dem Herrn Pfarrer zwar mit größter Liebe und Anhänglichkeit zugethan wäre, da ihr aber nicht unbekannt sei, wienach derselbe aus Prinzip ein Gegner der Gemeindegemeinschaft ist, so würde derselbe, wenn man ihn dazu erwählte das Präsidium des Ortschulrathes doch nicht annehmen. Wenn daher der Herr Oberlehrer die Wahl ablehnen und so den sehulichsten Wunsch der Gemeinde nicht erfüllen würde, so wäre das eine nicht nur dem Ortschulrath, sondern auch der ganzen Gemeinde zugesagte Kränkung und Verrückung. Und eben weil überall im Lande und in der ganzen Umgebung die künstlich erzeugte Gährung so groß ist, habe der Ortschulrath einen solchen Führer nöthig, der in Schulachen, der Natur der Sache nach, in Wahrheit ein Führer ist.

E. nahm hierauf die nicht gesuchte, aber verdiente Auszeichnung, das ihm als Lehrer gebührende Präsidium des Ortschulrathes an. Seitdem sind 10 Jahre verfloßen. Wie sich das Ministerium dem gegenüber verhielt, das gehört nicht hierher. Es genügt die Thatsache, daß E. seither alle 3 Jahre immer wieder zum Präses gewählt, daß das gemeinsame Zusammenwirken vom schönsten, erfreulichsten Erfolg gekrönt wird und zwischen den Ortschulraths-Mitgliedern, dem Lehrkörper, der Kirchenbehörde und der Gemeinde ungestört stets die schönste Eintracht herrscht. Und so soll es sein!

Hierauf bezugnehmend reproduzieren wir hier aus der diesjährigen 25. Nr. der Zeitschrift: „Prot. egyházi és iskolai lap“ eine das Prinzip der selbständigen, freien Schule illustrierende Ansicht: „Eine natürliche Folge des gesellschaftlichen Lebens, sagt der betreffende Artikel, ist es, daß sowohl Einzelne, wie auch ganze Gesellschaftsklassen, wenn sie untereinander in innige Verührung und ämtliche Verbindung treten, sich der höheren geistigen Befähigung (Begabung) gegenüber gleichsam instinktmäßig beugen, einigermassen ein „Sichunterordnen“ bekunden. Ein Resultat dieser natürlichen Folge ist auch jene Suprematie, welche der geistliche Stand vor dem Lehrerstand gegenwärtig noch hat. So wie aber Letzterer von der Stufe seiner einstigen, primitiven Bildung sich progressive immer mehr erhebt, so löst sich auch allmählig dieses Band. Und wie es gewiß ist, daß zwischen einem zur geistigen Freiheit gelangten Individuum und Seinesgleichen keine Suprematie besteht, so ist es auch gewiß, daß der Lehrerstand neben dem geistlichen, ein diesem sowohl innerlich als auch äußerlich koordinirter Stand werden wird. Wenn man daher neben der beruflichen Fachausbildung der Lehrer die Suprematie der Geistlichkeit bis zur Ubertreibung aufrechterhalten will, dann ist es sehr schade, das arme Volk mit der Bezahlung doppelter Gehaltsbezüge zu belästigen, da ja das Pensum der Lehrer neben den geistlichen Funktionen ganz bequem verrichtet werden kann.“ — Mögen dies Diejenigen beherzigen, die sich vor dem Einflusse des Lehrers auf das Volk entsetzen und stets befürchten, der Lehrer könne am Ende auch „noch zu einer geachteten Stellung gelangen“.

Das Beispiel wirkt! Man pflegt Beispiele aufzustellen, damit dieselben Nachahmer finden. Wir würden es nie geglaubt haben, daß wir noch vor Veröffentlichung dieses Artikels schon von einem Ereignisse, wie das der Befolgung dieses Beispieles, Nachricht erhalten sollten. Und dennoch ist es so! In Gottlob, der Nachbargemeinde von Lovrin hat man das Beispiel befolgt und den dortigen Oberlehrer, Dionys Glasz, ebenfalls zum Ortschulraths-Präses gewählt.

Und nun noch ein paar Worte über E. Er ist, wie wir gesehen haben, Autodidakt, der weder ein Gymnasium, noch eine Akademie absolvirte, der kein Theologe

und plane noch viel weniger ein Doktor der Philosophie oder Jus ist. Er ist ein einfacher, anspruchsloser Lehrer, aber sein Wirken ist intensiver, wie das so manchen, als Landeskapazität verschrieenen Gelehrten, der auf den Lehrer nur mitleidig herabsieht.

„Nur ein Lehrer.“ Ja E. ist „nur ein Lehrer,“ aber ein Solcher, der ein ganzes Menschenleben mit fernstem Studium und emsiger Selbstvervollkommnung verbrachte, und der, wenn auch nicht selbst literarisch thätig, dennoch in „die Gallerie der verdienstvollen Schulmänner“ gehört, da er einer von jenen ist, die dem Wirken der jüngeren und auch auf literarischem Gebiete thätigen Lehrer Geist und Richtung verlieh. In Ungarn war er unter den Volksschullehrern Jahre lang und bis auf den heutigen Tag der einzige Schulraths-Präsident und kann darum, in Folge seines diesbezüglichen segensreichen Wirkens mit Recht als Bahnbrecher bezeichnet werden! Möge sein Leben, sein Beispiel und das Vorgehen seiner Gemeinde recht viele Nachahmer finden im großen, weiten Ungarnlande! *)

Jos. Mill.

Bücherschau.

— **Literarische Notizen.** Eine kurze und gediegene Anweisung zur Behandlung der Pflanzen im Zimmer wurde vergeblich vom Blumentliebhaber gesucht, denn die in den Gartenbüchern enthaltenen Angaben und Vorschriften sind in der Regel so umfangreich und in's Einzelne gehend, daß sie den Laien eher verwirren als aufklären, da er Mühe hat, unter dem Vielen das für seine Bedürfnisse Passende auszuwählen. Aus diesem Grunde hat es Mardner unternommen, seine langjährigen Erfahrungen in dem Schriftchen „**Kurze Anweisung zur Pflanzenpflege im Zimmer**“ kurz und gedrängt niederzulegen. Mit Hinzugabe aller Fernliegenden ist dem Pflanzenliebhaber hier nur das Zweckmäßigste geboten. Für den Wert des Schriftchens spricht wohl am besten der Umstand, daß in kurzer Zeit zwei Auflagen vergriffen waren. Das Werkchen ist außerdem geschmackvoll durch zwei Drucke ausgestattet und eignet sich besonders zu Geschenken für Damen. — Von dem wackeren Lehrer-Professor Jzaz Fűb r e r erschien unter dem Titel „**Magyartalanságok betűn lb-n**“ (Ungarische Barbarismen in Alphabet-Ordnung) ein treffliches Werkchen, das in Folge seiner praktischen Tendenz einem lebhaft gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen geeignet ist. — Wer das in Rede stehende Werkchen mit Mühe durchstudiert, wird darin einen wahren Schatz von grammatischen, orthographischen und andern Bemerkungen finden, welche das gründliche Studium unserer Landessprache sehr erleichtern und namentlich eine klare Uebersicht über die Resultate der neuern Sprachforschung gewähren. Dem Gesagten zufolge empfehlen wir die Magyartalanságok allen untern Freunden aufs Beste. — Preis 40 kr. Zu beziehen durch den Verfasser (Mohrengasse 4.)

*) Die Uebersetzung vorstehender Abhandlung aus dem 7. Hefte der „Paed. Szemle“ verdanken wir einem warmen Freunde des „Ung. Schulboten“.

D. Red.

A N Z E I G E N.

Um unsern geehrten Bränummeranten die Möglichkeit zu bieten, sich das Bildniß des Lorriner Lehrers und Ortsschulraths-Präsidenten,

Herrn Josef Eisenkolb

zu verschaffen, haben wir die Photographie desselben in einer größeren Anzahl anfertigen lassen und sind wir gerne bereit das phototypographische Bildniß gegen Einsendung von 35 Mkr. jedem unserer Abonnenten franko einzusenden.

Nicht-Abonnenten können sich nebst dem Bilde auch Nr. 40. des „Ungarischen Schulboten“, welche die Biographie Eisenkolbs enthält, gegen Einsendung von 45 Mkr. verschaffen. Die Zusendung der Beträge erbitten wir pr. Postanweisung.

Budapest, 1. Oktober 1880. Die Administration des „Ung. Schulboten“.
Stationsgasse Nr. 9.